

Kirchliches Verordnungsblatt

Nr. 4

für die Diözese Gurk 10. Dezember 2007

Inhalt:

- | | |
|--|---|
| 1. Brief aus Galiläa – Hirtenbrief vom Berg der Seligpreisungen in Galiläa aus Anlass der Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz | 7. Ausbildung zur Leitung von Segensfeiern |
| 2. Schriftenreihe „Die österreichischen Bischöfe Nr. 8“ | 8. Einführungskurs für Kommunionhelfer |
| 3. Errichtung eines Realgymnasiums der Diözese Gurk | 9. Umfrage zu theol. Expertinnen und Gesprächsgruppen in der Diözese Gurk |
| 4. Protokoll über die Sitzung des Priesterrates am 15.11.2007, im Bildungshaus St. Georgen/Längsee | 10. Urlauberseelsorge auf den Inseln und an der Küste der Nord- und Ostsee des Erzbistums Hamburg |
| 5. Veränderungswünsche der Priester für 2008 | 11. Urlauberseelsorge auf den ostfriesischen Inseln des Bistums Osnabrück |
| 6. Tag des Judentums 2008 | 12. Theologische Seminar-Reihe 2008 |
| | 13. Personalnachrichten |
| | 14. Literatur |

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im pastoralen Dienst!
Liebe Priester und Diakone!

Der Heilige Vater Papst Benedikt XVI. hat bei seinem Besuch in Österreich – unserem Land und darüber hinaus der ganzen Welt verkündet und in Erinnerung gebracht, dass Gott sich klein gemacht hat für uns und nicht mit äußerer Macht, sondern in der Ohnmacht seiner Liebe, „die seine Macht ist“, kommt. Wörtlich sagte der Papst in Mariazell: „Er gibt sich in unsere Hände. Er bittet um unsere Liebe. Er lädt uns ein, selbst klein zu werden, von unseren Thronen herunter zu steigen und das Kind-Sein vor Gott zu erlernen. Er bietet uns das Du an. Er bittet, dass wir ihm vertrauen und so das Sein in der Wahrheit und in der Liebe erlernen“.

Mit dem Weihnachtsfest werden wir hineingenommen in diese Ohnmacht der Liebe Gottes und dürfen im Verweilen vor dem Kind in der Krippe unser Herz für Christus öffnen. So werden wir den rechten Weg finden und Schritt für Schritt in das neue Jahr hineingehen im Licht der Liebe Gottes.

Aus der Erfahrung der Nähe Gottes im Kind von Bethlehem wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und das Licht des Lebens für die Tage des kommenden neuen Jahres.



Dr. Alois Schwarz
Diözesanbischof

Brief aus Galiläa - Hirtenbrief vom Berg der Seligpreisungen in Galiläa aus Anlass der Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz

Liebe katholische Christen in Österreich,
Brüder und Schwestern im Glauben!

Zwei Monate nach dem Besuch von Papst Benedikt XVI. in Österreich und seiner Reise als Pilger nach Mariazell haben wir Bischöfe eine Pilgerfahrt in das Heilige Land unternommen. Hier – am Ursprung des Christentums – haben wir gebetet; wir haben bei unserer hier abgehaltenen Herbstkonferenz über Impulse aus dem Besuch des Heiligen Vaters und über den weiteren Weg der Kirche in Österreich inmitten unserer Weltkirche nachgedacht. Und wir haben auch in vielen Begegnungen unsere Solidarität mit den Christen des Heiligen Landes in ihrer schwierigen Situation zum Ausdruck gebracht.

„Auf Christus schauen“, das war das Leitwort des päpstlichen Besuches in Österreich. In Nazareth, Betlehem, Jerusalem und in der diese Städte umgebenden Landschaft haben wir versucht, diesen Auftrag tiefer zu erfassen. Über diesen Boden ist ja Jesus als Kind und als Mann von Nazareth gegangen. Hier hat er die Apostel berufen, hat die Feste der Menschen mitgefeiert, hat Wunden von Leib und Seele geheilt, hat unerhörte, Mund und Herz öffnende Worte gesagt und dann wieder in der Einsamkeit gebetet. Hier hat er mit den Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert, hier war sein Kreuz aufgerichtet und hier befand sich sein leeres Grab. Und schließlich wurde zu Pfingsten hier der Heilige Geist über die Urgemeinde ausgegossen.

In Galiläa hat der auferstandene Christus die Jünger in die Welt und in ihre Geschichte hinein gesendet, das Evangelium zu verkünden und zu taufen. Und er hat ihnen und der ganzen Kirche ein großes Versprechen mit auf den Weg gegeben. Es lautet: „Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit.“

Hier in Galiläa, nahe dem Ort, wo Jesus die unvergänglichen Worte der Bergpredigt gesprochen hat, schreiben wir diesen Brief nach Österreich. Wir tun es im Vertrauen, dass Jesus Christus der Kirche auch in unserem

Land auf dem Weg in die Zukunft beistehen wird, wie er es bisher getan hat.

Liebe Christen! Wenn wir realistisch, aber auch hoffnungsvoll auf die Kirche und die Zivilgesellschaft in Österreich blicken, dann sehen wir vieles, das uns Freude macht. Wir sehen aber auch vieles, das uns Sorgen bereiten muss. Die Gesellschaft ist in einem raschen Wandel begriffen. Es gibt in ihr viel Kreativität und Kraft für tragfähig Neues. Andererseits ist aber viel bewährt Tragendes von Aushöhlung und Zerfall bedroht. Dies betrifft besonders Familie und Ehe, die Solidarität mit den noch Ungeborenen und mit kranken alten Menschen und den Mut zu mehr Kindern.

Auch in unserer Kirche gibt es beides. Es gibt sehr viele lebendige ältere und junge Christen und christliche Gemeinschaften, insbesondere auch Pfarrgemeinden. Andererseits gibt es einen großen Mangel an Glaubenswissen und wenig religiöse Ergriffenheit bei vielen Getauften. Und es gibt eine Versuchung zur Resignation bei nicht wenigen ernsthaften Christen. Dies auch bei Priestern und Ordensleuten angesichts von Schwächen in manchen Bereichen des kirchlichen Lebens. Die Gründe dafür sind zahlreich. Wir sollten uns davor hüten, einige der Hauptursachen voneinander zu trennen und gegeneinander auszuspielen. So ist der Rückgang der Teilnahme am Sonntagsgottesdienst keineswegs nur auf den Mangel an Priestern zurückzuführen.

Als Bischöfe stehen wir inmitten dieser Spannungen. Wir dürfen ihnen nicht ausweichen und wollen sie nicht kleinreden. Wir sind aber davon überzeugt, dass wir in der Kirche Österreichs tiefer graben und auch tiefer denken müssen, als dies jetzt oft vorgeschlagen wird. Erst dann werden die Quellen unseres Glaubens wieder reichlicher fließen können. Viel mehr Christen werden das Evangelium dann als wirklich frohmachende, wenn auch nicht bequeme Botschaft entdecken. Dann wird auch die Zahl jener Christen zunehmen, die ihre Berufung zu einem entschiedenen, tapfe-

ren und fröhlichen Christsein annehmen, ob nun als Laienchristen, oder als Priester, Diakone, Ordensleute. Sie alle und besonders die als Pastoralassistentinnen und –assistenten, im Religionsunterricht, in den Pfarrgemeinderäten oder im Laienapostolat tätigen Männer und Frauen bitten wir um ihr missionarisches Glaubenszeugnis. Ein Blick auf die lebendige Kirche in anderen Ländern, wo es viel weniger Strukturen und finanzielle Mittel gibt, könnte uns ermutigen, die Chancen zu nützen, die uns in Österreich gegeben sind.

Im Heiligen Land konnten wir Bischöfe auch jungen Christen aus vielen Ländern begegnen, die uns das Zeugnis eines fröhlichen Glaubens gegeben haben. Manche haben eine Bekehrung erlebt und sind unterwegs zu einem geistlichen Beruf. Im Blick auf sie grü-

ßen wir besonders die jungen Christen unserer Diözesen und wir grüßen alle Katholiken in Österreich vom Berg der Seligpreisungen in Galiläa. In Galiläa hat Jesus die Jünger berufen und dort hat er von ihnen nach seiner Auferstehung Abschied genommen. „Er geht euch voraus nach Galiläa“, hatte der Engel den Jüngern zu Ostern am leeren Grab Christi gesagt. Das ist auch ein Wort an uns alle. Christus geht uns voraus auf dem Pilgerweg unseres Lebens und Glaubens. Wir sind gerufen, Ihm nachzufolgen, indem wir auf Ihn schauen, auf Sein Wort hören und Ihn anderen Menschen zeigen. Das wird zu großem Segen sein. Diesen Segen wünschen wir ihnen allen.

Die Bischöfe Österreichs

Mittwoch, 7. November 2007, am Berg der Seligpreisungen in Galiläa

Schriftenreihe „Die österreichischen Bischöfe Nr. 8“

Die Schriftenreihe „Die österreichischen Bischöfe“ Nr. 8 „Papst Benedikt XVI. in Österreich“, Apostolische Reise aus Anlass des

850-Jahr-Jubiläums von Mariazell, wird diesem Verordnungsblatt beigelegt.

Errichtung eines Realgymnasiums der Diözese Gurk

Über Beschluss des Bischöflichen Konsistoriums vom 17. Oktober 2007 errichte ich gemäß Can. 800 § 1 und Can. 114 § 1 CIC mit Wirksamkeit vom 31. Oktober 2007 ab dem Schuljahr 2008/09 ein Realgymnasium als Katholische Privatschule gemäß Privatschulgesetz vom 25. Juli 1962, BGBl. Nr. 244, in der Fassung des Bundesgesetzes, BGBl. Nr. 75/2001 am Standort Ursulinengasse 5, 9020 Klagenfurt, vorerst mit einer Klasse aufsteigend.

Gleichzeitig beantrage ich beim Landesschulrat für Kärnten und beim Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur die Genehmigung eines Schulversuches im Sinne der beigelegten Beschreibung „Katholische Mo-

dellschule St. Ursula mit dem Schwerpunkt Inklusive Pädagogik“ und die Zuweisung von den für diesen Schulversuch notwendigen Ressourcen, um ein qualitativvolles und zukunftsweisendes Mittelschulmodell entwickeln und umsetzen zu können.

Für die Leitung des neu errichteten Realgymnasiums wird Herr Prof. Mag. Kurt Haber, der Direktor des Oberstufenrealgymnasiums „St. Ursula“ der Diözese Gurk bestellt.

+ Dr. Alois Schwarz
Diözesanbischof

Klagenfurt, am 31. Oktober 2007

Protokoll über die Sitzung des Priesterrates vom Donnerstag, dem 15.11.2007, im Bildungshaus St. Georgen/Längsee

Die Sitzung beginnt mit einer Feier der Laudes in der Kapelle des Bildungshauses.

Top 1: Eröffnung der Sitzung und Begrüßung

Der hwst. Herr Bischof eröffnet die Sitzung mit einem Grußwort und übergibt die Sitzungsleitung an Dr. Allmaier.

Top 2: Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird in der vorliegenden Fassung von den anwesenden Priesterratsmitgliedern genehmigt.

Top 3: Genehmigung des Protokolls der Sitzung des Priesterrates vom 12.04.2007

Das Protokoll wird vom Plenum des Priesterrates genehmigt.

Top 4: Berichte aus dem Vorstand des Priesterrates

Seit der letzten Plenarsitzung des Priesterrates hat es vier Vorstandssitzungen, wie Dr. Allmaier ausführt, gegeben. Folgende Themen sind behandelt worden:

- Erledigungen zu den Beschlüssen der Priesterratssitzung vom 12.04.2007
- Vorbereitung und Organisation der Ehrung für die Priesterjubilare in St. Georgen (24. Juni)
- Vorbereitung der Priestertage (06. – 08. 01.2008, St. Georgen/Längsee, Referent: Michael Rosenberger, Thema: „Bewahrung der Schöpfung“)
- Nachbesprechung der Chrisammesse und der anschließenden Recollectio
- Behandlung der Anfrage, das Protokoll des Priesterrates nicht mehr im Kirchlichen Verordnungsblatt zu veröffentlichen. Der Vorstand spricht sich für eine Veröffentlichung in sehr verkürzter Form aus.
- Nachbesprechung des Papstbesuchs und der Teilnahme aus Kärnten
- Behandlung der Themen zum Kirchenaustritt

- Besprechung zum Strukturwandel der KA
- Beratungen zum „tridentinischen“ Ritus
- Vorbereitung der aktuellen Priesterrats-sitzung

Top 5: Kirchenaustritt mit 01.10.2007

5.1 Durchführungsbestimmungen für den Kirchenaustritt mit 01.10.2007

Mit 01.10.2007 seien die Durchführungsbestimmungen für den Kirchenaustritt bindend, erklärt der Generalvikar. Nach Registrierung des Austrittes vor der staatlichen Behörde durch das Matrikenreferat erfolgt die Zusendung eines Briefes seitens des Bischofs an den Ausgetretenen, in welchem die Folgen erläutert werden. Binnen dreier Monate sei ein Widerruf des Austrittes durch die Unterzeichnung einer Erklärung ohne Reversionsverfahren möglich. Verstreichen 100 Tage ohne Widerruf ist der im Tauf- und Wohnpfarramt in Evidenz gehaltene Austritt zu vermerken.

5.2 Was sind die kirchenrechtlichen Implikationen des Kirchenaustrittes

Mit dem Schreiben des Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Gesetzestexte vom 13.03.2007 bedarf es dreier Kriterien, um einem formalen Abfall von der Kirche zu genügen:

1. Die innere Entscheidung, die katholische Kirche zu verlassen,
2. die äußere Bekundung dieser Entscheidung und
3. die Annahme dieser Entscheidung von Seiten der kirchlichen Autorität.

Durch den Brief, der vom Bischof an den vor der staatlichen Behörde Ausgetretenen zugesandt wird, werden definitive Erhebungen für die defectio formalis durchgeführt, legt Official Dr. Ibounig dar. Rechtlich gültig ist ein Austritt dann, wenn der Delinquent binnen dreier Monate seit seinem staatsbehördlichen Austritt keinen Widerruf erklärt, Stillschweigen impliziere folglich den Austrittswillen. Was die Folgen des Kirchenaustrittes betrifft, so wird dieser als Akt der Apostasie gewertet, was weiters die Exkommunikation als Tatstra-

fe gemäß can. 1364 § 1 CIC nach sich zieht. Für Exkommunizierte gelten folgende Rechtsbeschränkungen:

1. Verbot jeglichen Dienstes bei der Feier der Eucharistie oder bei anderen gottesdienstlichen Feiern,
2. Verbot Sakramente oder Sakramentalien zu spenden und Sakramente zu empfangen,
3. die Ausübung jedweder kirchlicher Ämter, Dienste oder Aufgaben (z.B. Pfarrgemeinderat, Pfarrkirchenrat, Patenamts),
4. außerdem ist gemäß can. 1184 CIC das kirchliche Begräbnis zu verweigern.

5.3 Was sind die pastoralen Konsequenzen des Austrittes

In Kleingruppen wird über die pastoralen Konsequenzen des Austrittes diskutiert, die Ergebnisse hernach im Plenum präsentiert. Es gelte zwar die pastorale Chance innerhalb der drei Monate nach dem behördlichen Austritt zu nützen, dennoch aber werden dieser Zeitraum und die zeitlichen Ressourcen für pastoral ergiebiges Wirken in Zweifel gezogen, Lebenswenden seien dafür eher geeignet. Gesprächsschulungen für Mitarbeiter in causa Kirchenaustritt wären wünschenswert, der Kreis der Ansprechpartner und Vermittler sollte auf Kirchbeitragsstellen erweitert werden.

Top 6: Leben und Leitung im Pfarrverband – Beauftragung von Laien, geistliche Begleitung von Priestern

Nicht nur die letzten Pastoraltage hätten sich mit diesem Thema befasst, auch die „Gib8“-Gruppe beschäftige sich damit, berichtet Msgr. Mag. Gfrerer. Neben den Reflexionen über Pfarrverbände und Zentralpfarren gelte es die Grundvollzüge in den Pfarren als Lebensvollzüge der Kirche zu verstehen. Für diese Grundvollzüge sei das Weiheamt verantwortlich, wengleich Leitung auch Partizipationsformen kenne. Priester können in Wahrnehmung ihrer Leitungsgewalt verschieden entlastet werden. Zu fragen ist, ob Priester in Leitungsfunktion Leitung mit Beauftragten teilen und wie Beauftragungen durchgeführt werden. Ebenso ist zu prüfen, wie sich dadurch dem priesterlichen Amt spirituelle Freiräume eröffnen.

Top 7: Der tridentinische Ritus als Römischer Ritus

Das motu proprio „Summorum pontificum“ vom 07.07.2007 behandle den legitimen Gebrauch der außerordentlichen Form des Römischen Ritus, erläutert Dr. Allmaier. Sine populo sei diese Form immer erlaubt, cum populo müsse dafür eine Gruppe dauerhaft bestehen. Findet der Pfarrer in diesen Belangen im Sinne der Einheit der Kirche keine befriedigende Lösung, so sei der Fall an den Diözesanbischof weiter zu leiten, die ihm übergeordnete Instanz sei die Kommission „Ecclesia Dei“. Anfragen für den Gebrauch des alten Ritus habe es in diesem Zusammenhang keine gegeben.

Top 8: Anliegen des Bischofs

Mit Auszügen aus dem von der Österreichischen Bischofskonferenz im Heiligen Land verfassten Hirtenbrief eröffnet der hwst. Herr Bischof seine Anliegen. Danach folgt ein Rückblick auf den Papstbesuch auf der Grundlage von dessen Ansprachen. Weiters äußert Bischof Dr. Schwarz seine Sorgen über die Zukunft der Schwesterngemeinschaften in der Diözese. Im Kontext der Gesamtschule fördert er die Einrichtung einer neuen katholischen Mittelschule bei den Ursulinen als Unterstufengymnasium unter Einbeziehung der Marchtalpädagogik. Um das Heilige Land zu unterstützen, werde vom 08.-15.03.2008 dorthin eine Diözesanwallfahrt durchgeführt werden.

Top 9: Berichte aus Kommissionen und Ausschüssen

Es folgen keine Anfragen.

Zwei Anträge werden aus der Kommission für Klerusbesoldung seitens des Herrn Generalvikars vor dem Plenum zur Beschlussfassung eingebracht:

1. Beantragt wird eine Lohnerhöhung für Kleriker von 2,5 % verbunden mit einem Sockelbetrag von 45 €. Der Antrag wird ohne Gegenstimme und einer Stimmenthaltung angenommen.
2. Beantragt wird eine Funktionszulage in der Höhe von 200 € für die Betreuung einer Pfarre im Ausmaß von mindestens 4.500 Katholiken.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Top 10: Allfälliges

Auf den Hinweis des möglichen Erwerbs eines Celebrets in Scheckkartenform durch den Herrn Generalvikar folgt die Festlegung des Termins für die nächste Priesterratssitzung für Donnerstag, den 27.03.2008, von 09.00

bis 16.00 Uhr im Bildungshaus der Sodalitas in Tainach. Nach bekundetem Dank für die Mitarbeit beendet Bischof Dr. Schwarz die Sitzung.

F.d.P. Burgstaller Herbert

Veränderungswünsche der Priester für 2008

Diözesanpriester, die ihren Wirkungsbereich verändern wollen, mögen dies schriftlich bis Ende Februar 2008 dem hwst. Herrn Bischof

oder dem Generalvikar als Personalreferenten, 9020 Klagenfurt, Mariannengasse 2, mitteilen.

Tag des Judentums 2008

Am Donnerstag, 17. Januar 2008 wird – einen Tag vor Beginn der Gebetswoche für die Einheit der Christen - in den christlichen Kirchen Österreichs der Tag des Judentums begangen.

Im „Directorium Kirchenjahr - Cerkevno leto 2007/2008“ unserer Diözese wird dazu mitgeteilt (S. 69):

*„Heute ist der **Tag des Judentums** zum bußfertigen Gedenken an die jahrhunderte lange Geschichte der Vorurteile und Feindseligkeiten*

zwischen Christen und Juden und zur Entwicklung und Vertiefung des religiösen christlich-jüdischen Gesprächs“.

Zum Tag des Judentums erfolgt Ende Dezember 2007 vom Diözesanen Beauftragten und Konsultor für Hebraica, Judaica und christlich-jüdische Zusammenarbeit wieder eine Aussendung an alle Pfarrvorsteher mit Vorschlägen zur entsprechenden Gestaltung der Tagesliturgie.

Ausbildung zur Leitung von Segensfeiern

Am Samstag, 9. Feber 2008, findet im Bildungshaus St. Georgen von 10.00 bis 17.00 Uhr eine Ausbildung zur Leitung von Segensfeiern statt. Leitung: Mag. Klaus Einspieler, Referent für Liturgie und Bibel.

Voraussetzung für die Teilnahme an der Ausbildung ist die Beauftragung zum Wortgottesdienstleiter.

Die Anmeldung der Kandidatinnen und Kandidaten erfolgt durch den Pfarrer oder Pfarrprovisor im Referat für Bibel und Liturgie des Bischöflichen Seelsorgeamtes, Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt (Tel.: 0463/5877-

2123, Montag bis Freitag von 8.00-12.00 Uhr) bis spätestens 25. Jänner 2008.

Mit der Anmeldung zur Ausbildung wird auch das Ansuchen um die Beauftragung durch den Hwst. Diözesanbischof schon vor der Ausbildung an das Referat für Bibel und Liturgie übermittelt (Vordrucke werden auf Wunsch vom Referat zugesandt).

Für die Beauftragung bedarf es der Zustimmung des Pfarrers, des Pfarrgemeinderates (Zweidrittelmehrheit) und des Kandidaten bzw. der Kandidatin selbst.

Einführungskurs für Kommunionhelfer

Am Samstag, 29. März 2008, findet im Bildungshaus St. Georgen von 10.00 bis 17.00 Uhr ein Einführungskurs für Kommunionhelfer und Kommunionhelferinnen statt. Zum Besuch des Einführungskurses sind auch alle bereits tätigen Kommunionhelfer verpflichtet, die bisher noch keinen Kurs absolviert haben. Leitung: Msgr. Mag. Helmut Gfrerer und Mag. Klaus Einspieler.

Die Anmeldung der Kandidatinnen und Kandidaten erfolgt durch den Pfarrer oder Pfarrprovisor im Referat für Bibel und Liturgie des Bischöflichen Seelsorgeamtes, Tarviser Stra-

ße 30, 9020 Klagenfurt (Tel.: 0463/5877-2123, Montag bis Freitag von 8.00-12.00 Uhr) bis spätestens 14. März 2008.

Mit der Anmeldung zur Ausbildung wird auch das Ansuchen um die Beauftragung durch den Hwst. Diözesanbischof schon vor dem Kurs an das Referat für Bibel und Liturgie übermittelt (Vordrucke werden auf Wunsch vom Referat zugesandt).

Für die Beauftragung bedarf es der Zustimmung des Pfarrers, des Pfarrgemeinderates (Zweidrittelmehrheit) und des Kandidaten bzw. der Kandidatin selbst.

Umfrage zu theol. ExpertInnen und Gesprächsgruppen in der Diözese Gurk

In der 11. Sitzung der Diözesanen Kommission für Theologische Fort- und Weiterbildung in der Diözese Gurk (unter geschäftsführendem Vorsitz von Kan. Mag. Josef Klaus Donko) am 09.10.2007, wurde in Bearbeitung des diesbezüglichen bischöflichen Auftrages beraten, wie das große theologische Potential in der Diözese Gurk allgemein öffentlich gemacht werden kann, um das Interesse daran zu fördern und den Zugang und die Teilnahme an theologischen Gesprächen und Gesprächsgruppen möglichst vielen Interessierten zu ermöglichen.

Ergebnis dieser Beratungen ist die Durchführung einer entsprechenden Umfrage unter den Priestern/FachtheologInnen und den akademischen ReligionspädagogInnen der Diözese, in der diese gebeten werden mitzuteilen, welche internen oder offiziellen theologischen Gespräche und Gesprächskreise es unter ihrer Leitung oder Koordination gibt.

Sie mögen diese theologischen Gespräche und Gesprächskreise kurz beschreiben und auch mitteilen, ob sie offen für andere Interessierte oder geschlossene Gesprächskreise sind mit einem festen Teilnehmerkreis.

Ausdrücklich sollen Bibelgespräche und Bibelkreise nicht in diese Umfrage einbezogen werden, da es nicht um fachspezifische Gesprächskreise geht, sondern um allgemeine theologische Gesprächs- und Austauschmöglichkeiten.

Folgende Fragestellungen mögen beantwortet werden:

1. Welche TheologInnen/akademische ReligionspädagogInnen bieten welche theologischen Gespräche und theologischen Austauschmöglichkeiten an (bitte ggf. eine kurze Bezeichnung)? Ggf. bitte auch angeben, welche *Priestergruppe*, *TheologInnengruppe*, *akademische ReligionspädagogInnengruppe*.
2. Wann, wie oft und wo finden diese theologischen Gespräche und Austauschmöglichkeiten statt?
3. Ggf. kurze Inhaltsangabe und Zielsetzung der theologischen Gespräche.
4. Sind diese Angebote auch offen für andere InteressentInnen?
5. Kommunizierbarkeit: Wird die Zustimmung gegeben, diese Gesprächsreihen (sofern offen für andere Interessierte) innerhalb der Diözese bekannt zu machen, damit sichtbar wird, wie vielfältig theologische Reflexion und Diskussionen in unserer Diözese stattfinden und diese auch allen Interessierten zugänglich werden?
6. In welche speziellen inhaltlichen Fragestellungen haben sich die diözesanen Priester/FachtheologInnen und akademischen ReligionspädagogInnen vertieft, so dass sie auch als Ansprechpartner, Aus-

kunftsperson im Rahmen des Medienpools oder als ReferentIn für Fortbildungsveranstaltungen und Podiumsdiskussionen zur Verfügung stehen könnten?

Alle Antworten zur Umfrage mögen bitte bis spätestens 15. Jänner 2008 gesendet werden an:

Geschäftsführender Vorsitzender der Diözesanen Kommission für Theologische Fort- und Weiterbildung in der Diözese Gurk
Kan. und Stiftspfarrer Mag. Josef Klaus Donko, Domplatz 1, 9063 Maria Saal
mariasaal@kath-pfarre-kaernten.at

Urlauberseelsorge auf den Inseln und an der Küste der Nord- und Ostsee des Erzbistums Hamburg

Fast während des ganzen Jahres, auch in der Vor- und Nachsaison, werden auf den Inseln und in den Urlaubsorten der Nord- und Ostseeküste für die Urlauberseelsorge – besonders für die Feier der hl. Messe – Priester benötigt. Es bleibt ausreichend Zeit zur privaten Erholung. Für eine gute Unterkunft wird gesorgt.

Eine Liste aller Urlaubsorte mit Angabe näherer Einzelheiten kann beim Erzbischöflichen Personalreferat Pastorale Dienste, Postfach 101925, 20013 Hamburg (Email: personalreferat@egv-erzbistum-hh.de) angefordert werden.

Urlauberseelsorge auf den ostfriesischen Inseln des Bistums Osnabrück

Fast während des ganzen Jahres ist auf den ostfriesischen Inseln Urlaubszeit. Für die Gottesdienste, für seelsorgerliche Gespräche und gegebenenfalls Kooperation in den Angeboten der Urlauberseelsorge werden – auch in der Vor- und Nachsaison – Geistliche benötigt. Das Umfeld einer von Urlaubsstimmung und Offenheit der Menschen geprägten Situation zeigt sich als spannende pastorale

Erfahrung, lässt aber in jedem Fall ausreichende Zeit zur privaten Erholung. Für die Geistlichen wird kostenlos eine gute Unterkunft gestellt.

Eine Liste aller Urlaubsorte mit Angabe näherer Einzelheiten kann beim Bischöflichen Personalreferat Pastorale Dienste, Domhof 2, 49074 Osnabrück Tel. (0541)3 18-1 96 angefordert werden.

Theologische Seminar-Reihe 2008 Weltliteratur - Kunst - Musik und Bibel im Gespräch

TERMINE UND INHALTE:

1. Termin: So., 27.01.2008, 19.00 – 21.00 h:

Begriff/Thema/Frage: „MITLEID“ – Was wiegt vieles auf?

Weltliteratur/Bildende Kunst/Musik: Ivan Franz Karl GINZKEY [1871 – 1963]: „Ballade vom Vergeltsgott“

Bibel: Mt 7,2; Lk 6,38; Mt 15,21-28 // Mk 7,24-30

2. Termin: So., 24.02.2008, 19.00 – 21.00 h:

Begriff/Thema/Frage: SEINES GLEICHEN gefunden haben – Schein-Identitätsfindung oder „Prinzip der sozialen Ähnlichkeit“?

Weltliteratur/Bildende Kunst/Musik: Franz Theodor CSOKOR [1885 – 1969]: „Barrabas“. Ballade.

M.: J. S. Bach [1685 – 1750]: „Johannespassion“, (Ausschnitt), BWV 245

Bibel: Mt 27,11-26 par [Mt 27,16 in einigen Hss: „Jesus“ Barrabas!]; Joh 18, 33-40

3. Termin: So., 30.03.2008, 19.00 – 21.00 h:

Begriff/Thema/Frage: „AUFERSTEHUNG“ – „Bist du so fremd in ..., dass du als einziger nicht weißt, was dort geschehen? (Lk 24,18)

Weltliteratur/Bildende Kunst/Musik: Gertrud von LE FORT [1876-1971]:

„Du selbst musst auferstehen“ – Bertold BRECHT [1898-1956]: „Sie kannten ihn nicht“

Bibel: Lk 24,1-53

4. Termin: So., 27.04.2008, 19.00 – 21.00 h:

Begriff/Thema/Frage: „HL. GEIST“ – eine Fragezeichen.

Welche Fragen wirft der Hl. Geist auf?

Weltliteratur/Bildende Kunst/Musik: Franz WERFEL [1890 - 1945].

„Veni Creator Spiritus“. Gedicht – Oskar LOERKE [1884 - 1941]: „Gebetsfrage“. Gedicht. – M.: Gregorian. Hymnus: „Veni sancte spiritus“ (13. Jahrh.)

Bibel: Joh 20,22; Apg 2,1 ff.

5. Termin: So., 25.05.2008, 19.00 – 21.00 h:

Begriff/Thema/Frage: „GNADE“ – „Gratia supponit naturam?“ - „Natura destruxit gratiam?“

Weltliteratur/Bildende Kunst/Musik:

Annelise HEIGL-EVERS, [1921 – 2002] / Franz Seraph HEIGL [1920 – 2001]: Lieben und Geliebtwerden in der Ehe. Eine tiefenpsychologische Studie. Stuttgart: Verlag f. angew. Psychologie, 1969, 55-59 (Auszug).

Bibel: Joh 1,1-18

6. Termin: So., 29.06.2008, 19.00 – 21.00 h:

Begriff/Thema/Frage TIER-MENSCH-GOTT – „Nicht TIER - nicht Engel – der Mensch“ (Blaise Pascal) ?

Weltliteratur/Bildende Kunst/Musik: Werner BERGENGRUEN [1892-1964]:

„Der Hund in der Kirche“. Ballade.

Bibel: Jes 11,1-16

7. Termin: So., 28.09.2008, 19.00 – 21.00 h:

Begriff/Thema/Frage: „VERSÖHNUNG“— Wann ist / wird Versöhnung „nachhaltig“ (zukunfts-fähig) und wann nicht?

Weltliteratur/Bildende Kunst/Musik: F. M. Theodor FONTANE [1819 -1898]:

„Archibald Douglas“. Ballade. –

M.: Carl LOEWE [1796 – 1869]: „Archibald Douglas“ (1858), für Bariton und Klavier, Op. 128.

Bibel: 1 Kor 5,11-21

8. Termin: So., 26.10.2008, 19.00 – 21.00 h:

Begriff/Thema/Frage: „LEBENS-WEISHEIT“ – Was heißt „Authentizität“?

Weltliteratur/Bildende Kunst/Musik: Wilhelm SEMTS [1796-1848]:

„Johannes Evangelista“. Ballade.

Bibel: Joh 13,23-26; Joh 19,26; Joh 21,7; Joh 21,20-25

9. Termin: So., 23.11.2008, 19.00 – 21.00 h:

Begriff/Thema/Frage: „TRAUER“ – Arbeit?

Weltliteratur/Bildende Kunst/Musik: Oskar LOERKE [1884 - 1941]: „Zwiegespräch im Dunkel“. Gedicht.

Bibel: Lk 24,13-35; Joh 16,4b-24; Offb 21,1 ff.

10. Termin: So., 14.12.2008, 19.00 – 21.00 h:

Begriff/Thema/Frage: GÖTTLICHES KIND“ – „Et verbum caro factum est“ – inkulturativ?

Weltliteratur/Bildende Kunst/Musik: Werner BERGENGRUEN

[1892-1964]: „Die Hirten“. Ballade. –

M.: J. S. Bach [1685 – 1750]: „Weihnachts-oratorium“, (Ausschnitt) , BWV 248

Bibel: Lk 2,1-20

ORT:

Theologisches Institut Klagenfurt, Marianengasse 2, 9020 Klagenfurt,

Tel. 0463 – 57770 – 1940 e-mail:

theologisches.institut@kath-kirche-kaernten.at

WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG UND

BEGLEITUNG:

Hermann Josef Repplinger, Direktor des Theologischen Institutes

METHODE:

MEDITATIO - CONSIDERATIO - CONTEMPLATIO

> Gemeinsames **Lesen** von TEXTen

> Gemeinsames **Anhören** von MUSIKwerken

> Gemeinsames **Betrachten** von KUNSTwerken

> Gemeinsames **Beten** zum Abschluss

Weitere ausführlichere Informationen mit kurzen Hinweisen zum zeitgeschichtlichen, kulturellen, literatur-, kunst- und musikgeschichtlichen und religiösen Kontext und mit an-

schließenden Fragen und Gesprächen gibt es in den einzelnen Seminarsitzungen.

TEILNAHME:

Adressat/Zielpublikum: die allgemeine, interessierte Öffentlichkeit. Anmeldung **nicht** erforderlich.

Jeder Seminartermin bildet eine selbständige Einheit. Die Teilnahme ist auch an einzelnen, ausgewählten Seminarterminen möglich.

Personalnachrichten

Der hwst. Herr Bischof hat

ernannt

zum **Dechant-Stellvertreter:**

Domkapitular Mag. Josef Klaus **Donko**, Stiftspfarrer, Maria Saal, Pfarrprovisor, St. Michael am Zollfeld, für das Dekanat Klagenfurt-Land (1. November 2007);

Geistl. Rat Georg **Pichorner**, Pfarrer, Stall, für das Dekanat Obervellach (1. Dezember 2007);

Geistl. Rat Josef **Suntinger**, Pfarrer, St. Urban bei Feldkirchen, Pfarrprovisor, Liemberg, für das Dekanat Feldkirchen (1. Dezember 2007);

zum **Provisor:**

Mag. Elmar Antonius **Augustin**, Pfarrprovisor, Glainach, Kaplan, Ferlach, für die Pfarre Windisch Bleiberg (1. Dezember 2007);

Mag. Herbert **Stichaller**, Pfarrer, Ossiach, für die Pfarren Glanhofen und St. Nikolai bei Feldkirchen (1. Jänner 2008);

zum **Seelsorger für die polnischen Gläubigen in der Diözese Gurk:**

P. Mag. Josef **Kasperski OFM Cap**, Guardian Kapuzinerkloster Klagenfurt (1. Dezember 2007);

zum **Aushilfsseelsorger in der Diözese Gurk:**

Domkapitular Prälat Mag. Horst-Michael **Rauter**, Bischofsvikar, vorrangig für den Pfarrverband Maria Saal (15. Oktober 2007);

zum **Kaplan:**

P. Slawomir **Czulak SCJ**, Pfarrprovisor, Treffling, Aushilfsseelsorger im Dekanat

Gmünd-Millstatt, für die Pfarre Seeboden (1. Dezember 2007);

zur **Gesamtleiterin der Katholischen Pädagogischen Hochschuleinrichtung Kärnten mit dem Amtstitel „Rektorin“:**

Prof. Mag. Lieselotte **Wolf** (1. Oktober 2007);

zum **Diözesanvertreter im Kuratorium der Katholischen Sozialakademie Österreichs:**

Dr. Winfried **Süßenbacher**, Generalsekretär, Katholische Aktion (1. November 2007);

zum **Pfarrökonom:**

Rudolf **Weilharter** für die Pfarre Kappel am Krappfeld (11. Oktober 2007);

bestätigt

die **Diözesane Kommission für Spiritualität – neue Mitglieder:**

Sr. Christiane **Cusin** und
Mag. Maria **Jank**
(1. Dezember 2007);

den **Vorstand der Katholischen Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerbewegung:**

Vorsitzender:
Ing. Mag. Werner **Pinter**

Stellvertreterin:
Mag. Sigrid **Bernhard**

Stellvertreter:
Dr. Richard **Wohlgemuth**
(14. November 2007);

den **Vorstand des Katholischen Bildungswerkes:**

Obmann:
Mag. Gernot **Ogris**

Stellvertr./Geistl. Assistent:
Rektor DDr. Christian **Stromberger**

Schriftführerin:
Mag. Susanne **Axmann**

Kassier:
Peter **Mödritscher**

Weitere Mitglieder:
Mag. Michael **Unterweger**
Mag. Dolma **Breunig**
Margit **Koch**
Astrid **Panger**
Mag. Barbara **Mödritscher**
Ingrid **Sommer**
Karl **Mitterer**
Ludmilla **Janežič**
Dr. Karl **Oberheinrich**
Liselotte **Triebelnig**
Irene **Pichler**
Dr. Marta **Presti**

Außerordentliches Mitglied:
Dr. Ingeborg **Rupitsch**

Rechnungsprüfer:
Josefine **Wallensteiner**
Walrich **Koch**
(9. November 2007);

angestellt

als **Orgellehrer**:
MMMag. art. Klaus **Eder**, für die Pfarre Spittal
an der Drau (1. Oktober 2007);

als **regionale Jugendleiterin**:
Sarah Michaela **Hatzel**, für das Dekanat
Feldkirchen (1. Dezember 2007);

als **Leiterin der Kontaktstelle für Kranken-
hauspastoral**:
Eva-Maria **Perner** (1. September 2007);

entlastet:
Univ.-Prof. Domkapitular Prälat Dr. Karl Heinz
Frankl als Diözesanvertreter im Kuratorium
der Katholischen Sozialakademie Österreichs
(31. Oktober 2007);

Kanonikus Leopold **Kassl**, Pfarrer, Lud-
mannsdorf, als Provisor der Pfarre Windisch
Bleiberg (30. November 2007);

Dipl.-Theol. Georg **Walde**, Aushilfsseelsor-
ger, Stadtpfarre Klagenfurt-St. Egid, als Aka-
demikerseelsorger für die Diözese Gurk und
als Geistlicher Assistent des Katholischen
Akademikerverbandes Kärnten (30. Novem-
ber 2007).

Übernahme in den dauernden Ruhestand:
Geistl. Rat Simon **Kadras**, Pfarrprovisor von
Glanhofen und St. Nikolai bei Feldkirchen
(31. Dezember 2007);

Verleihung eines akademischen Grades:
MMag. Theol. Johann **Sedlmaier**, Kaplan,
Althofen, wurde an der Leopold-Franzens-
Universität in Innsbruck der akademische Grad
Doktor der Theologie verliehen (3. Oktober
2007).

Literatur

**Noss, Peter (Hg.): fußball ver-rückt: Ge-
fühl, Vernunft und Religion im Fußball.
Annäherungen an eine besondere Welt.
(Reihe: Forum Religion & Sozialkultur Abt.
B: Profile und Projekte, hrsgg. von Prof.
Dr. Dr. Karl Gabriel (Münster), Band. 15, 1.
Aufl. 2002. 3. Auflage: Berlin: LIT Verlag,
2006, 160 S.**

„Olé, oléoléeeee...!“, hallt es durch die Fuß-
ballstadien und darüber hinaus in den Äther.
Dazu erzählt Ilija Trojanow (geb. 1965 in Bul-
garien), Ethnologe und Schriftsteller, in der Ö
1 – Sendung „Tonspuren: 'Kampfabgabe'“

(Freitag, 28.09.2007, 22:15 h), dass er einmal
einen oléisierenden Fußballbegeisterten ge-
fragt habe, ob er wisse, was das bedeute und
woher der Ruf komme. Die Antwort war:
„Nein“. Trojanow klärte dann den dennoch
unaufhaltsam „Olé!“-Schreienden darüber
auf, dass das Wort auf das Arabische »*wa-
llāh* („bei Gott“)« zurückzuführen ist. „Olé“ ist
eines der Worte, die während der mehrere
Jahrhunderte dauernden Herrschaft der Mau-
ren in die spanische Sprache eingeflossen
sind. Inzwischen ist „Olé“ international adap-
tiert worden, wie der Siegesruf israelischer

Fans beweist: „Yesh Elohim (Gott ist da)“ (vgl. das hier besprochene Buch, S. 17).

Und damit sind wir schon mitten im Thema. „Olé“, als Kampf- und Schlachtruf besonders beliebt beim spanischen Stierkampf und auch im Fußballstadion als Ausdruck des „Anfeuerns“ und der ungebrochenen Begeisterung gebraucht, hat also ursprünglich und beim Wort genommen mit *Gott* zu tun.

Dass Stierkampf und Religion miteinander zu tun haben, das hat schon Paul Ludwig Landsberg (1901 – 1944) im Jahre 1935 in seinem phänomenologischen Essay „Die Erfahrung des Todes“ [oder: die Kritik der Hoffnung(en). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973] nachweisen können. Aber gilt das auch für den Fußball? Haben Fußball und Religion miteinander zu tun? Das mag wie ein trivialer Gemeinplatz klingen. Deshalb ist weiter zu fragen: Wenn ja, *Wie*?

Antworten auf diese Frage(n) versucht das vorliegende Buch zu geben.

In diesem schmalen Büchlein mit anspruchsvollem Titel und noch anspruchsvollerem Untertitel erinnert der herausgebende evangelische Pfarrer und wissenschaftliche Mitarbeiter an der Ruhr-Universität Bochum, Dr. Peter Noss einleitend (S. 7-12) an das Fußball-„Wunder von Bern“ (1954) und an andere, wie biblische Filme stilisierte „weltumspannende“ Fußball-Epen des Nachkriegs(west)europa, besonders im Blick auf die Ruhrgebiets-Gesellschaft der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Zusammenfassend stellt Noss die These auf: „Was für diese Region gilt, steht stellvertretend für viele andere Gesellschaften und Milieus auf der ganzen Welt: Fußball und die mit diesem Sport-Phänomen verbundene Fankultur haben religiöse und sozial-ethische Bedeutung“ (S. 8). – Prof. Dr. Moshe Zimmermann vom Richard-Koebner-Minerva-Zentrum für deutsche Geschichte an der Hebräischen Universität in Jerusalem problematisiert in seinem Beitrag: „Die Anwesenheit Gottes auf dem Fußballfeld“ (S. 13- 20) zunächst die Anwendung des Religionsbegriffs auf die Sport- und Fußballwelt, stellt jedoch mit Hinweis auf Dirk Schümer's Buch „Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs“ (Berlin, 1996, dieses Buch geistert wie ein Generalbass durch das hier zu besprechende Werk) fest, dass dieser, ursprünglich als Provokation gemeinte Buchtitel inzwischen zu einem Dogma (als „schlichte Vermittlung von Wahrheit“, S 13) geworden

ist „für viele Menschen, die sich den Sport – und vor allem den Fußball – zur Religion erkoren haben“ (S. 13). –

Joachim von Soosten räsoniert in seinem Beitrag: „Krautfelder des Begehrens. Religiosität – Arenakult – Religion“ (S. 21-34) kulturkritisch über Religion, Kult und Kultivierung des Begehrens und stellt fest, dass die (religiöse) Sinnsuche „nicht aus einem Mangel heraus, sondern aus einer Überfülle des Begehrens“ erfolgt, die eine „Unruhe“ erzeugt, die an das augustinische Wort vom „unruhigen Herzen“ (*cor inquietum*) erinnert. – Matthias Sellmann, einer der wenigen katholischen Theologen im Autorenteam, stellt in seinem Beitrag: „Die Gruppe – Der Ball – Das Fest. Die Erfahrung des Heiligen im Fußballsport“ (S.35-57) die Frage, was „das Heilige“ kennzeichnet und überträgt deren „Antwortkategorien dann auf den Fußball“ (S. 37). Er konzentriert seine Analyse auf die „für die aufgeklärte Moderne befremdlichen Vokabeln“: „Reservate des Heiligen – Emotionale Überschreitungen – Praktizierte Lust auf Opfer und Hingabe“ (S. 57) und zeigt darin auch die latente und gelegentlich manifeste Ambivalenz des kollektivierte Heiligen und dessen Tendenz zur Gewalttätigkeit auf. – Ralf Stroh versucht mit „Die Wahrheit liegt auf dem Platz“ (S. 59-68) Fußball religiös mit Schleiermachers Theologie zu verorten und analysiert an Hand der inzwischen Kultstatus erlangt habenden (Fußball-)Erzählung von Friedrich Christian Delius [*1943]: „Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde“ (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1994) das „Offenbarungserlebnis“ medial oder direkt erlebter Fußballspielerfahrungen: „Nicht das Ergebnis macht den Fußball faszinierend und auch nicht das rein körperliche Geschehen. Seine Faszination macht aus, dass er sich als Geschichte vollzieht, die uns ergreift, und von der erzählen können, weil sie auch von uns erzählt“ (S. 67). Diese Ergriffenheit macht Fußball also so „faszinierend“. –Walter Trockel, katholisch religiös sozialisierter Universitätsprofessor am Institut für Mathematische Wirtschaftsforschung der Universität Bielefeld Beitrag: „Fußball, Spieltheorie und Schalke 04“ (S. 69 -78) analysiert Fußball als „Geschäft“ auf dem „schmalen Grat zwischen eiskaltem Profitdenken und unverhohlener Fanhuldigung“ (S. 69). –

Thorsten Leißer: „Fußballfans und Heiligenkult. Begegnung mit einer anderen Wirklichkeit“ (S. 79-92) untersucht als evangelischer

Theologie und „Spezialvikar in Rom“ „das vielschichtige Verhältnis zwischen Fans und Spielern“ (S. 79) mit Hilfe von religiösen Kategorien vorrangig aus dem katholischen Milieu: „Ikonen und Reliquien“, „Heiligkeit“, „Wunder und Ekstase“, „Lokalheilige und Erlösertypen“, „Institutionen der Kanonisierung“. Ebenso naiv zustimmend wie die damit versuchten Vergleiche ist auch das von Leißer gezogene Fazit: „Durch solche Emotionen, wie sie beim Fußball erlebt werden, können christliche Begriffe“ [und vor allem Leitbegriffe evangelisch-reformatorischer Theologie!, Anm. des Rez.] wie ‚Verdammnis‘ und ‚Gnade‘ neu mit Leben gefüllt werden“ (S. 91). Ernsthafter setzt sich dagegen der katholische Theologe Andreas Prokopf: „Hooligans in Polen. Fremd im eigenen Land?“ (S. 93-112) in einer aufschlussreichen soziologischen Feldstudie mit dem Stellenwert und den abwegigen Begleiterscheinungen des Fußballs in Polen auseinander. Dieser Beitrag sollte Pflichtlektüre aller, während der EURO 2008-Spiele in Klagenfurt für die „Sicherheit und Ordnung“ Verantwortlichen werden! Prokopf resümiert aus seiner Kenntnis und Erfahrung der polnischen Fußballfan- und Jugendszene und deren Agieren mit nationalsozialistischen und antisemitischen Parolen: „Im Gegensatz zu vielen westeuropäischen Staaten ist Polen (noch) keine Erlebnisgesellschaft. Die Stadien sind schlicht und öde, um die Fans kümmert sich keine Freizeitindustrie, hier versammeln sich allwöchentlich Menschen, die die Gesellschaft nicht mag und umgekehrt“ (S. 110). Maike Buß, einzige Frau im Autorenteam, untersucht in ihrem Beitrag: „David und Goliath“ (S. 113-124) die nationalistischen und patriotischen Mentalitätsbestände, die im internationalen Fußballzirkus bei „brisanten“ Länderspielen (mit begleitenden Feindbild- und Angstgegnertheorien) zu Tage treten und von den Medien gespiegelt oder verstärkt werden. Als Beispiel dafür wählt sie die „besondere Dramatik“ der deutsch-niederländischen Fußballbegegnungen in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. – Peter Noss untersucht in seinem Beitrag: „Geboren, um für Schalke zu sterben“. Fußballfans und ihr Bekenntnis“ (S. 125-131) plädiert dafür, die Fußballfans kirchlich nicht „im Abseits“ stehen zu lassen und sich kirchlich auch nicht selbst ins „Abseits“ zu stellen. „Wenn sich Kirche in diesem Milieu ins Spiel bringen will, kann das wohl nur durch kom-

munikative Teilhabe geschehen“ (S. 130). Er nennt einige kirchliche Initiativen als „gute Beispiele für gelingende Partnerschaft und teilhabende Kommunikation zwischen Kirchen, Fanarbeit und Sport“ (S. 130). Wenn Noss jedoch meint, dass die „mit religiösen Mythen“ aufgeladenen und von den Medien zusätzlich noch einer „Wiederverzauberung“ unterzogenen sportlichen Ereignisse (von den olympischen Spielen bis zu regionalen Vereinen mit Kultstatus) nicht in der Lage sind, „einen Bezug zum Unbedingten, zur erlösenden Transzendenz herstellen zu können“, sondern „dies den ‚echten‘ Religionsgemeinschaften vorbehalten“ bleibt, dann klingt das so, als ob er mit kirchlicher „Ordnungsmacht“ der pseudoreligiösen „Ordnungsmacht“ Sport meine noch beikommen zu können. – Schließlich kommen auch noch prominente Fans wie der evangelische Schriftsteller und Lehrer Heinrich Peuckmann zu Wort. Er sieht in seinem narrativ-meditativen Beitrag: „Vom Chaos zur Ordnung“ (S.133-138) im Fußball(spiel) eine Fortsetzung der Schöpfungsentwicklung, denkt nach über das „Fortleben des Religiösen im Fußball“ (S. 135 ff.) und erinnert sich an eine Predigt in einem „modernen Konfirmationsgottesdienst“ (S 137 f.), in dem es einem evangelischen Pfarrer gelang, ihm eine Vorstellung vom Heiligen Geist zu vermitteln: „Er ist die Luft im Fußball“ (S. 138). – Frank Weber, Produktionsleiter beim LIT-Verlag, bekennt sich in seinem Beitrag: „Lust und Ritual. Ansichten eines Fans“ (S. 139-145) zur problemlosen Verbindung von „Fußball und Religion“ und huldigt der „totalen Identifikation“ der Fans mit ihrer Mannschaft. Diese „totale Identifikation“ stellt für ihn jedoch (noch) kein Problem dar. – Der evangelische Ortspfarrer Jochen Dohm, wäre nicht Schalke-Pfarrer, wenn er nicht auch ein erklärter Fan vom FC Schalke 04 wäre. Sein Beitrag: „Ich glaube, das tut der Kirche und den Menschen gut!“. Die Kapelle in der Arena auf Schalke“ (S. 147-152). Diese Kapelle stellt für ihn eine gelungene Erfahrung der „sichtbaren Verortung der Kirche“ dar. Sie ist „ein Ort des Dialogs“ und „ein Ort der Besinnung und Ausrichtung“, und Zeichen, dass Kirche sein heißt: „dorthin gehen, wo die Menschen sind“ (Michael Scheuermann). Beim FC Schalke 04 hat also Religion und Kirche ihren „Platz“ am Platz. Einziger Wermutstropfen: der „katholische Kollege“ ist „nur selten am Spieltag in der Arena, weil er in der

Regel die Vorabendmesse zu halten hat“ (S. 152). Da hat also tatsächlich noch einer andere *theologische* Prioritäten! – Und schließlich hat auch noch Rudi Assauer, der Manager beim FC Schalke 04, das Wort mit einer „Kanzelrede, gehalten in der Gnadenkirche Gelsenkirchen-Bismarck“ (S. 153-156) ein persönliches Bekenntnis, in dem er von der beeindruckenden Sozialarbeit des Vereins und von seinen Erfahrungen und Begegnungen darin erzählt, - wie es in der Kirche sein sollte.

Nach diesen „Annäherungen“ wäre jedoch in diesem Buch nochmals eine grundsätzliche kritische Reflexion fällig gewesen. Sie wird zwar in den ersten Kapiteln des Buches versucht, bleibt aber als kritische Reflexion zunehmend auf der Strecke. Die religiösen Bekenntnisse nehmen zu, die kritischen Erkenntnisse nehmen entsprechend ab. Statt sich jedoch mit voreiligen theologischen Positionierungen und Verortungen zu Wort zu melden, könnte eine solche kritische Reflexion einen vor-theologischen Ansatz finden in dem, was in der klassischen Philosophie „*theologia naturalis*“ (als eine Art philosophischen Nachdenkens über Gott und die Welt) genannt wird. Eine solche kritische Reflexion könnte dann aufzuweisen versuchen, warum und wie „fußball ver-rückt“ ist und sein kann. Dabei ist mit Platon (Phaidros 265a ff.) zu unterscheiden zwischen zweierlei „Wahnsinn“ (*manía*), nämlich zwischen „Wahnsinn als menschlicher Krankheit“ und „Wahnsinn auf Grund göttlicher Veränderung (Erhebung) aus einem gewohnten Zustand“. Letzterer kann mit Platon auch *Enthusiasmus* (*to entusiastikon* = Eingottung, Gotterfülltheit, vgl. Phaidros 263d) oder Begeisterung genannt werden. In dieser Unterscheidung Platons zwischen krankhaftem und göttlichem Wahnsinn kommt auch die Ambivalenz von Religion zum Ausdruck („*religio*“ als bewusst gewählte und gelebte Verbindlichkeit einerseits und andererseits als Aberglaube und unverbindliche Abwegigkeit). Im „göttlichen Wahnsinn“ (*theia mania*) unterscheidet Platon nochmals vier Erscheinungsformen, die jeweils einer Gottheit oder gottähnlichen Wesen zugeordnet sind: *weissagender* Wahnsinn (Apollo), *in die Mysterien einweihender* Wahnsinn (Dionysos), *dichterischer* Wahnsinn (die Musen), *Wahnsinn der Liebe* (Aphrodite und Eros). Welcher nicht-krankhafte Wahnsinn, welcher göttliche Wahnsinn könn-

te also Sportfans ergreifen, bestimmen, „ver-rückt“ machen? Ist da nicht eher Dionysos am Werk? Deshalb sollten sich christliche Theologen an dem heißen Thema „Sport“ oder „Fußball“ nicht voreilig den Mund verbrennen, sondern die Analyse und Darstellung der positiven wie auch die negativen Erscheinungsformen von sportlicher „Ver-rücktheit“ der Religionswissenschaft, der Soziologie, der Psychologie oder anderen Humanwissenschaften überlassen und auf diese hören.

[Re]

Neusner, Jacob: Ein Rabbi spricht mit Jesus. Ein jüdisch-christlicher Dialog. (Amerikanische Originalausgabe, 1993). Deutsche Ausgabe aus dem Amerikanischen von Karin Miedler und Enrico Heinemann. Freiburg im Breisgau – Basel – Wien: Herder, 2007, 176 S.

Der Dialog zwischen Christen und Juden ist nach anfänglichen (seit ca. 1947) beiderseitigen Bemühungen um einen Neuanfang zunehmend vor allem bei jüdischen Gelehrten in eine kritische Reflexion gekommen. Spätestens seit dem Aufsatz „Thora als Gnade“ [in: *Kairos* 15 (1973), S. 146-163] des Jerusalemer Religionswissenschaftlers R. J. Zwi Werblowsky [*1924] hat das Schlagwort von der „Asymmetrie“ die Theorie dieses Dialogs und bisweilen auch dessen Praxis zu prägen begonnen. „Asymmetrie“ besagt, dass Christen sich mit dem Judentum auseinandersetzen *müssten*, da es wesentlich zu ihrer religiösen Identität gehört (vgl. Röm 11,18c). Juden könnten demgegenüber ihr Judentum „in völliger Authentizität und Integrität leben, ohne sich mit dem Christentum auseinandersetzen zu müssen“ (vgl. R. J. Zwi Werblowsky im Artikel: „Judentum. B. Aus jüdischer Sicht“, in: *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*. Hrsgg. von Peter Eicher. Band 2. München: Kösel, 1984, 265, Hervorh. vom Rez.). Noch radikaler hat die Theorie der Asymmetrie der Biochemiker und Philosoph Jeschajahu Leibowitz [1903 - 1994] aus jüdischer Sicht vertreten und formuliert, wenn er sagt: „Schon die Existenz des Judentums ist [...] für das Christentum ein schreckliches Problem; uns dagegen geht das Christentum überhaupt nichts an (vgl.: Leibowitz; Jeschajahu: *Gespräche über Gott und die Welt*. Frankfurt am Main, 1990, 73). Mit diesen Po-

sitionierungen ist der geschichtlich belastete Dialog zwischen Christen und Juden nicht nur ins Wanken, sondern auch in eine Schiefelage (Asymmetrie) und in Folge dessen auch bisweilen in eine Sackgasse geraten. Dies hat dazu geführt, dass z.B. christlicherseits von dem evangelischen Bibelwissenschaftler Rolf Rendtorff [* 1925] gefolgert wird: „Übrigens muss man deshalb auch eher vom christlichen-jüdischen Gespräch oder Dialog sprechen als vom jüdisch-christlichen“, womit er betonen will, „dass die Notwendigkeit zu diesem Gespräch oder Dialog eindeutig auf der christlichen Seite liegt“ (Quelle: <http://www.jcrelations.net/de/?item=858>). In diese vor allem im deutschsprachigen Raum bestehende und zunehmend komplizierte Gesprächssituation hinein meldet sich nun das Buch Jacob Neusner's [*1932], eines renommierten amerikanischen Religionswissenschaftlers, Judaisten und Rabbiners zu Wort, das sich bewusst als „ein jüdisch-christlicher Dialog“ (Hervorh. vom Rez.) versteht und aus der genannten Sackgasse herausführt. Papst Benedikt XVI. bescheinigt dem Buch von Neusner, es sei „das bei weitem wichtigste Buch für den jüdisch-christlichen Dialog, das in den letzten Jahren veröffentlicht worden ist“. Diese Worte des Papstes sind nicht als wohlwollende Vorschusslorbeeren misszuverstehen, sondern machen neugierig auf den Inhalt des Buches. Es handelt sich in der Tat um eine Änderung der Dialogsituation, weil hier „ein praktizierender Jude“ das „Gespräch mit Jesus“ und allen, die als Christen zu diesem Jesus gehören, sucht und führt (S. 15 – 33). Mit Bezug auf die bisherigen Gesprächsbemühungen zwischen Christen und Juden und zwischen Juden und Christen vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stellt Neusner fest: „Wir haben bisher eine direkte Auseinandersetzung über wesentliche Unterschiede zwischen unseren Religionen vermieden, sowohl mit Blick auf die Person Jesu und seine Ansprüche als auch im Blick auf seine Lehre, um die es“ in dem Buch „vorrangig gehen wird“ (S. 8).

Das Gespräch, das Neusner führt und führen will, entwickelt sich also nicht in Form einer harmonisierenden Anbiederung oder Annäherung, sondern in Form einer kritischen und zugleich würdigenden Klarstellung. Neusner bietet bewusst und durchgehend eine wertschätzende Unterscheidung an: „Ich möchte denen, die ihr Leben an den Lehren Jesu

ausrichten, die es versuchen oder wenigstens vorhaben, meine Achtung aussprechen“ (S. 169). Es geht ihm nicht um eine analgetische (schmerzstillende) Distanzierung von dem, der und das als schmerzverursachend und schmerzlich (algetisch) angesehen wird. So betont Neusner: „Der jüdische Glaube war meine Heimat, und weder damals noch später musste ich den christlichen Glauben von seiner schrecklichen Seite kennen lernen, die er zu anderen Zeiten und an anderen Orten auch in unserer Zeit der Welt darbot. Soweit ich zurückdenken kann, wuchs ich in einer Welt des Wohlwollens auf. Da in genau jenen Jahren in Europa Millionen von Juden ermordet wurden und der Juden Hass auf der ganzen Welt verbreitet war, auch in dem Bundesstaat und in der Stadt, in der ich lebte, nehme ich es nicht als selbstverständlich hin, dass ich in einer überwiegend protestantisch geprägten Umgebung mein Judentum als etwas ganz Normales erfahren konnte. Die Vorzüge dieser Welt achte und bewundere ich“ (S. 169-170). Neusner argumentiert also nicht aus der Katastrophe und den bleibenden Verletzungen, die der Holocaust verursacht hat, sondern aus der Erfahrung, dass im Kontext christlich geprägter Mitwelt seine jüdische Identität von Anfang an respektiert, bewahrt, gestärkt und gefördert wurde vom Kindergarten bis zum Universitätsstudium und bis zur späteren Tätigkeit als Universitätslehrer (vgl. dazu S. 169-171). Dadurch ist Neusner auch als Mensch und Wissenschaftler in der Lage, die theoretischen und praktischen Aporien der Asymmetrie-Theorie, wie Werblowsky und Leibowitz sie vertreten, zu überwinden, nicht durch oberflächliche Interessensbekundung am Christentum, sondern durch aktive Herausforderung und Einladung der Christen zum Dialog. Neusner geht mit jüdischem Selbstbewusstsein *aktiv* auf Jesus und die Christen zu: „Es geht darum, dass das Judentum den ersten Schritt in Richtung auf einen eigenständigen Dialog tut“ (S. 172) und damit wieder anknüpft an die wenigen, aber beeindruckenden „Diskurse zwischen jüdischer und christlicher Religion“, in denen „die jüdische Seite die Glaubensgrundsätze des Christentums [...] für sich betrachtet und die Überzeugungen des Judentums in“ [dessen] „eigenen Worten dargestellt“ (S. 172) wurden. Dieser historische Anknüpfungsversuch ist nach Auffassung des Rez. indes auch nicht wenig belastet, da die meisten dieser christlich-jüdischen Religionsgesprä-

che von christlicher Seite betrieben, dominiert und von einer meist apologetischen und polemischen Zwanghaftigkeit und in Folge oft von massiver Feindseligkeit gegen die Juden bestimmt waren.

Als Grundlage für diesen religiösen Dialog als ein Streitgespräch in gleicher Augenhöhe wählt Neusner das Matthäusevangelium, weil ihm „dieses Evangelium besonders geeignet scheint für den Dialog mit der Thora und dem Judentum“ (S. 11).

Im „Vorwort“ (S. 7-14) wie auch im „Nachwort“ (S. 163-174) gibt Neusner Auskunft und Rechenschaft, warum er in diesem Buch, „einen Dialog zwischen Religionen auf der Grundlage eines Evangeliums anstatt aufgrund wissenschaftlicher Berichte über den historischen Jesus führen will“ (S. 168, vgl. auch S. 11). Mehrfach betont er, „um was es in dieser religiösen Auseinandersetzung wirklich geht“ (S.168): Christen sollen bessere Christen und Juden bessere Juden werden (vgl. S. 8 f. und S. 168 sowie S. 172 f.). Neusner stellt sich dem Problem, dass er sich in seiner Auseinandersetzung besonders oder „nur“ auf den Text des Matthäusevangeliums konzentrieren will: „So meine ich, dass ein Dialog zwischen Judentum und Christentum am besten beim Evangelium nach Matthäus beginnen kann, wenn ich auch ganz und gar nicht behaupten will, dass das, was Jesus laut Matthäus sagte und tat, die historische Wahrheit ist. Das mögen die wissenschaftlichen Spezialisten entscheiden. Ich schreibe als gläubiger Jude für gläubige Christen, und meiner Meinung nach gehört auch der Bericht des Matthäus über Jesus zum christlichen Glauben“ (S. 166). Der Grund dafür wird plausibel dargelegt: „Beim Evangelium nehmen die Gläubigen in den Kirchen an, Jesus habe die Worte, die sie hörten, tatsächlich gesprochen, und die Taten, von denen berichtet wird, tatsächlich vollbracht, während die Wissenschaftler an den Universitäten und in den christlichen Seminaren in den Evangelien Hinweise suchen, die uns - richtig interpretiert – sagen, was Jesus »wirklich« getan oder gesagt hat. So entsteht ein beträchtlicher Unterschied dazwischen, wie die Gläubigen die Heilige Schrift lesen – nämlich als Wort Gottes – und wie Wissenschaftler die gleiche Heilige Schrift lesen [...]“ (S. 166 f.). Als vorrangige Zielgruppe hat Neusner jedoch keineswegs Christen, „die sich selbst als »bibeltreu« bezeichnen – man nennt sie

auch »Fundamentalisten« -“, im Blick, sondern er möchte das Gespräch führen „mit jedem Christen, der Jesus (auch) im Evangelium nach Matthäus findet“ (S. 166): „Ich schreibe für gläubige Christen und für gläubige Juden. Sie kennen Jesus aus der Bibel. Ich beziehe mich auf eines der Evangelien“ (S. 11). Damit sind Adressaten, gemeinsame Gesprächsgrundlage und Ziel dieses von Neusner eingeleiteten „Religionsgespräches“ dargelegt und definiert. Das sind optimale Grundlagen für einen Dialog, der es verdient, so genannt und auch geführt zu werden (vgl. auch S. 19). Neusner nennt für die Wahl seiner Gesprächsgrundlage noch einen zweiten, einen jüdischen Grund: „Indem ich die Lehren des Jesus aufgreife, der bei Matthäus dargestellt ist, zolle ich einer Sache ernsthafte Aufmerksamkeit, die bisher unter den Juden wenig Beachtung gefunden hat. Denn bis in unser Jahrhundert hinein haben Juden das Christentum abgelehnt, ohne die Lehren Jesu *im Einzelnen* zu betrachten. Vom ersten Jahrhundert bis in unsere Zeit haben die Juden auf Jesus immer nur im Zusammenhang mit dem Christentum insgesamt reagiert [...]“ (S. 31 f., Hervorh. vom Rez.).

Ziel dieser Rezension ist es nicht, den Inhalt dieses Religionsgespräches (S. 15-162) nun im Einzelnen dem Leser vorzustellen, sondern stattdessen das Gespräch *formal zu eröffnen* zwischen Jacob Neusner und den Lesern seines Buches. Neusner möchte die Leser als Zuhörer und Gesprächsteilnehmer nicht einseitig aus jüdischer Sicht belehren, sondern herausfordern „und die Themen ansprechen, die [...] speziell den christlichen vom jüdischen Glauben trennen, und jede derartige Herausforderung enthält in sich schon eine Aufforderung zur Erwiderung“ (S. 172 f.).

Die Rezension will also einladen, dieses Gespräch auf gleicher Augen- und Ohrenhöhe mit beiderseitiger Wertschätzung und Selbstachtung aufzunehmen und aufmerksam aufeinander hörend miteinander zu begehen, ganz im Sinne dessen, was das Zweite Vatikanische Konzil in der „Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ angesagt hat: „*Da also ein so großes geistliches Erbe den Christen und Juden gemeinsam ist, will die Heilige Synode die beiderseitige Kenntnis und Wertschätzung, die besonders durch die biblischen und theologischen Studien wie auch durch das*

brüderliche Gespräch erreicht werden, fördern und anempfehlen“ (Nostra Aetate, Nr. 4^V. Übers. vom Rez.).

In seinem Buch: „Ein Rabbi spricht mit Jesus“ kommt Jacob Neusner dieser nicht nur für Katholiken maßgeblichen Einladung des Zweiten Vatikanischen Konzils als selbstbewusster und gläubiger Jude entgegen und stellt mit freimütiger Zielsicherheit fest: „Ich glaube, wenn beide Seiten zur gleichen Auffassung über die uns entzweierenden Punkte gelangen und jede mit gutem Grund ihre jeweilige Wahrheit bekräftigt, dann können alle

in Frieden Gott verehren und lieben und wissen, dass es wirklich ein und derselbe Gott ist, dem sie alle dienen – auf unterschiedliche Weise. So ist dies ein religiöses Buch über Unterschiede zwischen den Religionen: ein Streit über Gott“ (S. 9) als „eine Art Gottesdienst wie das Gebet: eine vernünftige Debatte über wesentliche Fragen, ein Streitgespräch, das vom Respekt für das Gegenüber geprägt ist und das möglich wird durch eine gemeinsame Ausgangsbasis“ (S. 22), „eine Form des religiösen Diskurses“ (S. 27).

[Re]

Michael Kristof
Kanzler

Gerhard Christoph Kalidz
Generalvikar